

ULI SCHIFFGEN



SCHWANEN  
MORD

Ein LONDON-KRIMI

LESEPROBE

# SCHWANENMORD

*Ein London-Krimi*

*Uli Schiffgen*



## **Impressum**

Text: © Copyright by Uli Schiffgen  
Umschlag: © Copyright by Uli Schiffgen

Verlag: Selbstverlag  
info@schiffgen.net  
www.schiffgen.net

Alle Rechte vorbehalten  
September 2018

Lektorat: Steffi Schiffgen und Reinhard Kusch

Druck: epubli ein Service der  
neopubli GmbH, Berlin

# Kapitel 1

Auf und ab hüpfte das kalte weiße Licht. Dabei bewegte es sich mit gleichmäßiger Geschwindigkeit in einer Höhe von etwa einem Meter achtzig, überquerte Straßen, passierte Grundstücksmauern und glitt durch die Lichtkreise der Straßenlaternen.

Es war ein typischer Oktobermorgen in Morden, einem Stadtteil im Süden von London. Der Dauerregen der Nacht hatte sich in ein feines, alles durchdringendes Nieseln verwandelt. Auf den Straßen und Gehwegen klebte das erste Herbstlaub.

Der Strom der Pendler kam langsam in Schwung und bewegte sich Richtung City. An einem Zebrastreifen stoppte das hüpfende Licht plötzlich. Im Strahlenkegel der Autoscheinwerfer war zu erkennen, dass es einem Jogger gehörte. Der Läufer nickte einem haltenden Autofahrer kurz zu und trabte dann locker weiter, um im nächsten Augenblick im Schein seiner Stirnlampe in den Morden Hall Park einzubiegen.

Abgeschirmt durch Palisadenzäune, Mauern und Sträucher war im Park nach wenigen Metern vom Lärm der erwachenden Stadt nichts mehr zu hören. Zu den leicht schlurfenden Schritten des Joggers auf dem Kiesweg gesellten sich nur die vereinzelt Rufe der Vögel.

Wie sehr er diese frühen Morgenläufe inzwischen liebte. Für Andrew waren sie seine persönliche Zeit der Meditation, eine der wenigen Gelegenheiten, aus den Zwängen des Alltags auszubrechen. Vermutlich würde sich auch heute die Zeit, die er in seinen Morgenlauf investierte, im Tagesverlauf doppelt und dreifach rentieren.

Im Lichtkegel seiner Stirnlampe spähte Andrew durch den feinen Nieselregen. Es dämmerte bereits. Die Bäume, die den Hauptweg des Morden Hall Parks säumten, hoben sich schon deutlich vom grauen Großstadthimmel ab. Am Ende des Weges nahm er die dunkle Silhouette eines Fußgängers wahr. Etwas weiter rechts war ein großer Hund zu erkennen – freilaufend. Auf diese neue Bekanntschaft legte Andrew keinen besonderen Wert. Er war in Gedanken gerade dabei, seine Woche zu planen – und sich von einem vierzig Kilogramm schweren Hund anspringen zu lassen, war nicht Bestandteil des Plans.

Andrew kehrte um. Er lief den Hauptweg einige hundert Meter zurück, um dann rechts auf einen Nebenweg einzubiegen, der am kleinen Fluss Wandle entlangführte. Drei Wochen vor dem geplanten Start beim Dublin Marathon war er gut in Form. Wie Pendel bewegten sich seine Beine gleichmäßig und mühelos unter seinem Körper. In diesem Tempo konnte er ewig weiterlaufen, so niedrig war sein Puls. Andrew gönnte sich ein zufriedenes Lächeln, als er auf die nächste Wegbiegung zulief. Dann stockte ihm plötzlich der Atem.



## Kapitel 2

»Gentlemen«, begrüßte Police Chief Inspector George Rogers die sieben Uniformierten nach einem Blick auf die Wanduhr in feierlichem Ton. »Es ist acht Uhr.«

Nach einer kurzen Pause fuhr George Rogers, der von seinen Männern aufgrund seiner auffallend dichten grauen Haare nur Clooney genannt wurde, in einem für ihn untypischen, leicht geschwellenen Tonfall fort:

»Ich werde darauf verzichten, den Anwesenden einen Vortrag über Pünktlichkeit zu halten, um die Zeit zu überbrücken, bis auch der Letzte eingetroffen ist.«

Clooney blickte die Männer, die sich ihm gegenüber im Halbkreis aufgestellt hatten, einen nach dem anderen an.

»Weiß übrigens einer von euch, wo *Aunt George* schon wieder steckt?«

Die Männer quittierten die Frage mit einem Schmunzeln, ließen sie aber unbeantwortet.

»Wie dem auch sei«, sagte Clooney, dessen Ähnlichkeit mit dem Hollywood-George sich auf den Vornamen und die Frisur beschränkte, und rieb sich die kleinen fleischigen Hände. »Ich möchte mit euch zunächst einen neuen Kollegen in unserem Team begrüßen, bevor wir mit der Einsatzbesprechung für den heutigen Tag beginnen.«

Mit diesen Worten drehte sich Clooney leicht nach rechts zu einem bebrillten Schlacks, der etwa eins neunzig groß war und ihn um einen ganzen Kopf überragte.

»Constable Filbert Muhoho ist frisch vom Hendon Police College zu uns gekommen. Filbert ist zwanzig Jahre alt und in Tooting geboren, also ein Mann aus unserem Distrikt. Er wird zunächst mit George Stanway ein Team bilden – falls dieser noch auftaucht.«

Wie auf ein Stichwort betrat Inspector George Stanway amüsiert in sich hineinlächelnd den Besprechungsraum der Morden Police Station. Sein wettergegerbtes Gesicht war von der Kälte leicht gerötet.

»Ich bin zu spät«, bekannte Stanway in einem Tonfall, mit dem man normalerweise große Ideen kundtut. »Ich bin aufgehalten worden«, ergänzte er mit dem unschuldigen, alles erklärenden Lächeln, das ihn in den letzten fünfundzwanzig Jahren schon vor manchem Disziplinarverfahren gerettet hatte.

»Geht es etwas konkreter?«, hakte Clooney nach. »Schließlich ist heute der erste Arbeitstag von Filbert, deinem neuen Partner, und der soll doch wenigstens wissen, was so wichtig war, dass du zu spät kommst.«

George Stanway schaute sich im Besprechungsraum um, nickte Filbert kurz zu, wandte sich dann aber wieder mit gedämpfter, vertrauensvoller Stimme direkt an Clooney:

»Die alte Dame, die gestern behauptete, ein Katzenjäger hätte ihre Mieze eingefangen ... Sie lauerte mir heute früh vor der Wache auf.«

George machte eine kurze Pause. Dann beugte er sich zu Clooney vor und raunte hinter vorgehaltener Hand:

»Mrs. Utley hat mich nach dem aktuellen Stand der Ermittlungen gefragt.«

»Und was hast du ihr geantwortet?«, fragte Clooney argwöhnisch und machte automatisch einen halben Schritt zurück.

»Ich habe sie eingeladen, mit mir in der Autopsie nach dem Kätzchen zu suchen.«

Clooneys Gesichtszüge erstarrten. Augen und Mund verengten sich zu schmalen Schlitzten – eine Bulldogge unmittelbar vor dem Sprung.

»Hey, das war ein Scherz!«, brach es aus George heraus, der in letzter Sekunde erkannte, dass er es diesmal zu weit getrieben hatte. »Ich habe ihr gesagt, dass es in Morden keine Katzenjäger gibt und wir mit allen verfügbaren Kräften daran arbeiten, ihr Miezekätzchen zu finden. Okay, Chef? Ich bin ein guter Bobby!«

»Gut, dann hast du dir eine kleine Belohnung verdient.«

Selbst als hartgesottenem Londoner ging Clooney der Humor von George manchmal zu weit.

»Ich hoffe, du kennst dich mit Schwänen aus.«

\*\*\*

»Ein glatter Durchschuss«, dozierte George, als er am Tatort zusammen mit Filbert den toten Schwan betrachtete. »Um einen solchen Broiler derart aufzuspießen, muss Robin aber mächtig an seinem Bogen gezupft haben.«

»Robin?«, fragte Filbert, von dem sich George, seit sie den Morden Hall Park erreicht hatten, verfolgt fühlte wie vom Geruch seines Aftershaves.

»Du weißt schon, der Strumpfhosenträger aus dem Sherwood Forest«, erklärte George unwirsch.



»Ach, du meinst Kevin Costner?«

»Kevin Costner«, echote George ungläubig. Natürlich meinte er nicht Kevin Costner, den er für einen kostümierten Tanzbären hielt. Sein Held war der Robin Hood aus dem Buch von Howard Pyle. Seine Eltern hatten ihm die illustrierte Ausgabe geschenkt, und mit neun Jahren im Sommerlager war das Buch seine Bibel, die er auf Schritt und Tritt bei sich trug. Dank der detaillierten Zeichnungen in dem Buch galt George im Sommerlager als der Experte für den Bau englischer Langbögen. Bis das Unfassbare geschah und das Buch nachts auf mysteriöse Weise aus seinem Zelt verschwand. George erinnerte sich noch heute minutiös an die Vorkommnisse in dieser mondlosen, nasskalten Nacht – der Nacht, in der er beschloss, Polizist zu werden. Aber was wusste schon Filbert, dieser Zögling eines Teletubbies, von alledem.

George beugte sich über den toten Schwan, der mit leicht abgespreizten Flügeln rücklings auf dem Weg lag.

»Kein Wunder, dass der Jogger einen Schock bekommen hat. Der muss ja halb in den Geier reingelaufen sein, als er hier um die Ecke bog.«

George hob ein Bein und versuchte, über den auf dem Weg liegenden, toten Schwan zu steigen, stellte dann aber fest, dass seine Beine für ein derartiges Unterfangen zu kurz waren.

»Was gaffst du hier so rum?«, pflaumte er den langbeinigen Filbert an, der die Szene mit einem breiten Grinsen beobachtete. »Kannst du dich nicht nützlich machen, statt hier ständig um mich herumzustreichen wie eine rollige Katze?«, legte George gereizt nach. »Jetzt mach hier mal eine kleine Spurensicherung.«

»Kleine Spurensicherung?«

Filbert wirkte merklich verunsichert.

»Das hast du doch wohl auf dem Police College gelernt, oder? Bei Tötungsdelikten an Tieren auf öffentlichen Plätzen hat eine kleine Spurensicherung zu erfolgen.«

Prüfend blickte sich Filbert im Park um. Dann nickte er leicht mit dem Kopf, als wolle er bestätigen, dass es sich beim Morden Hall Park um einen öffentlichen Platz handelte.

»Besonders gilt dies natürlich für Schwäne, die, wie du wissen solltest, nach wie vor fast alle unserer Königin gehören«, erklärte ein sichtlich von seiner Schlagfertigkeit angetaner Inspector. »Ihr jungen Leute daddelt doch sowieso den ganzen Tag auf euren Smartphones herum. Jetzt nimm mal dein Handy, untersuch den Tatort und mach ein paar Bilder für die ... ja, für die Akten.«

»Verstanden, Sir«, antwortete Filbert übertrieben akzentuiert, schlug dabei die Hacken zusammen und machte sich gleich auf den Weg, um mit der Beweisaufnahme zu beginnen.

»Und vergiss nicht die Nahaufnahmen von dem Schwan«, rief ihm George hinterher. »Und zwar, bevor du den Pfeil aus dem Vogel herausprokelst.«

Der junge Sergeant blieb stehen und drehte sich ungläubig blickend zu seinem neuen Partner um.

»Der Pfeil ist ein wichtiges Beweisstück«, erklärte George, der bemerkte, dass Filbert trotz seiner kenianischen Wurzeln vergleichsweise blass um die Nase geworden war. »Am besten brichst du den Pfeil am Ende ab und ziehst ihn dann von vorne aus dem Schwan heraus«, beschrieb George gestenreich die richtige Vorgehensweise. »Ich werde in der Zwischenzeit schon mal das Veterinäramt informieren, damit der Schwan abgeholt wird, und einen Termin mit dem Jogger vereinbaren.«

\*\*\*

Andrew Corrigan war gleich bereit gewesen, sich mit George zu treffen, als dieser ihn anrief. Auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt im Besucherzentrum des Morden Hall Parks musste George an Filbert denken, der sich bisher wirklich tapfer geschlagen hatte. Keine Ahnung, wie er selbst sich verhalten hätte, wenn er gleich am ersten Tag einen Pfeil aus einem toten Tier hätte herausziehen müssen. Bei dem Gedanken lief George ein kalter Schauer über den Rücken. Einige Krähen, die sich in diesem Augenblick kreischend aus einer Platane in die Lüfte schlangen, sorgten dafür, dass der Schauer sich noch verstärkte.

Filbert hatte erwartungsgemäß nichts Neues herausgefunden, aber immerhin hatte er ein paar brauchbare Fotos gemacht. Jetzt noch ein kurzes Gespräch mit dem Jogger und er konnte den Fall mit gutem Gewissen abschließen.

Im Innenhof des Besucherzentrums angekommen, schaute George sich automatisch nach einem Jogger in einem grellen Laufdress um, als er von einem schlanken Mann in einem dunklen Businessanzug angesprochen wurde.

Andrew Corrigan hatte tatsächlich einen Schock davongetragen. Ungläubig vernahm George, dass Corrigan freiwillig an einem regnerischen Oktobermorgen um halb sechs aufgebrochen war, um vor der Arbeit zehn Meilen zu laufen. Nach drei Meilen stieß er dann auf den toten Schwan, der direkt hinter der Wegbiegung lag. Diesem unglücklichen Zusammentreffen sowie dem daraus resultierenden Sturz Corrigans auf den noch lauwarmen Schwan war es zu verdanken, dass George nun sogar den Todeszeitpunkt auf ungefähr fünf Uhr morgens festlegen konnte.

Das war jetzt aber wirklich mal eine erfolgreiche Tatortermittlung, fand George.

Nach ein paar Worten, die aufmunternd und aufbauend sein sollten, bedankte er sich bei dem Jogger und verabschiedete sich, und zwar in den Feierabend, wie er hoffte.

\*\*\*

»Entschuldigen Sie bitte«, hörte George eine klare junge Frauenstimme hinter sich, als er gerade im Begriff war, das Besucherzentrum durch das historische Eingangstor zu verlassen.

George drehte sich um und blickte in die grünen Augen einer rothaarigen Schönheit, die sich ihres attraktiven Erscheinungsbildes durchaus bewusst war.

»Ava Rankin, aber die meisten Leute nennen mich einfach Ava«, sagte die Rothaarige komplizenhaft lächelnd.

»Stanway, aber die meisten Leute nennen mich Inspector Stanway«, log George, dem fast vierzig Berufsjahre gerade ins Ohr flüsterten, dass aus dem frühen Feierabend vermutlich nichts werden würde.

»Und das ist Mr. Fraiser«, stellte Rankin ihren Begleiter vor.

»Mr. F *Punkt* Fraiser – um genau zu sein«, las George den Namen laut vor, der auf der Uniform des Park Rangers aufgenäht war. »Dann arbeiten Sie also für den National Trust<sup>1</sup>?«

Fraiser nickte wortlos.

---

1) National Trust: Gemeinnützige Organisation im Bereich des Kultur- und Naturschutzes



George musterte den Mann, dem seine braun gebrannte Haut und seine schwarzen Haare ein südländisches Aussehen verliehen.

»Mrs. Millner von der Buchhandlung im Besucherzentrum hat uns informiert, dass Sie hier sind, *Inspector Stanway*, und die Untersuchung zum Mord an dem Schwan leiten«, sagte Rankin. George blickte zurück in den Innenhof des Besucherzentrums. Dort drehte eine ältere Dame sich gerade erschrocken weg und begann emsig, Bücher zu sortieren, die auf einem Tisch vor der Buchhandlung gestapelt waren.

»Was heißt hier Mord?«

»Wie nennen Sie das denn, wenn jemand kaltblütig einen wehrlosen Schwan abschlachtet?«, erwiderte Rankin angriffslustig.

»Dann wissen Sie aber mehr als ich. Hat einer von Ihnen gesehen, wie der Schwan getötet wurde?«

»Nein«, antwortete Rankin kleinlaut. »Das haben wir nur von Mrs. Millner gehört. Aber die weiß es aus erster Hand von jemandem, der den toten Schwan gesehen hat.«

George konnte sich denken, wer dieser Jemand war, schließlich hatte er gerade mit ihm gesprochen.

»Wir vom Freundeskreis sind bereit, für Hinweise, die zur Ergreifung des Schwanenmörders führen, fünftausend Pfund Belohnung zu zahlen.«

»Also jetzt erst einmal ganz ruhig, Ms. Rankin. Bei der Tötung eines Tieres sollten wir besser nicht von einem Mord sprechen, sondern im schlimmsten Fall von Tierquälerei, wobei ich nicht glaube, dass der Schwan wirklich lange leiden musste. Und die Ermittlungen in diesem Fall können Sie vertrauensvoll der



Polizei überlassen. Wir sind in solchen Fällen nämlich Profis. Und was für ein Freundeskreis ist das eigentlich?«

»Der Freundeskreis des Morden Hall Parks natürlich.«

»Darf man erfahren, was Ihre Profi-Ermittler bislang in diesem Fall unternommen haben?«, mischte sich jetzt der Park Ranger, der den auffordernden Blicken seiner Begleiterin nachkam, in das Gespräch ein.

»Wir haben einen Zeugen befragt, den Pfeil asserviert und Spuren am Tatort gesichert«, antwortete George zunehmend gereizt. »Dort hinten an dem Busch haben wir zum Beispiel zwei vollständig erhaltene Schuhabdrücke gefunden. Ausrichtung und Abstand der Abdrücke sowie die leicht gespreizte Stellung verraten uns jedoch, dass hier wahrscheinlich eine andere Tat verrichtet wurde.«

Ava Rankin und der Park Ranger hatten automatisch zu dem etwa fünfzig Meter entfernten Rhododendronstrauch geschaut. Als sie sich wieder zu George umdrehten, grinste dieser die beiden zufrieden an. Die säuerlichen Mienen der Mitglieder des Freundeskreises verrieten ihm, dass er erreicht hatte, was er wollte. »Ich wünsche Ihnen noch einen regenarmen Tag«, schloss er höflich und wartete demonstrativ darauf, dass sich die beiden entfernten.

## Kapitel 3

Ist nicht Bestandteil der Leseprobe ;-)

## Kapitel 4

Kim war kein Hip-Hop-Girl, auch wenn ihr braun gebrannter Fitnesstrainer sie heute vor der gesamten Gruppe *Shorty* genannt hatte, was in seiner Sprache wohl soviel wie *süße Kleine* bedeutete. Sie wäre aus lauter Freude darüber am liebsten im Boden versunken. Stattdessen hatte sie ihm mit leicht hochgezogenem rechten Mundwinkel schief angelächelt und dabei an das Geräusch von zuschnappenden Handschellen gedacht.

Teddy war heute wieder besonders pomadig aufgetreten, hatte aber den Kursteilnehmern beim Hip-Hop-Zumba fünfundvierzig Minuten lang alles abverlangt. Und genau deshalb ging sie, soweit sie es mit ihrem Dienstplan vereinbaren konnte, zwei- bis dreimal pro Woche zum Workout ins SOHO Fitness Centre.

Vor dem Spiegel in der Umkleidekabine betrachtete Kim ihr gerötetes Gesicht und strich sich eine verschwitzte blonde Haarsträhne, die ihr in die Augen fiel, nach hinten. Eine wohlige Erschöpfung hatte von ihrem Körper Besitz ergriffen. Heute würde es einen Verwöhnabend auf der Couch geben. Mit einem

zufriedenen Gefühl öffnete sie ihren Spind und warf vor dem Duschen noch einen kurzen Blick auf ihr Handy.

Verdammt, dachte sie, ich bin eine Stunde nicht erreichbar, und schon bricht eine Lawine los. Sechs entgangene Anrufe, vier E-Mails und drei SMS.

Auf allen möglichen Wegen hatte Scotland Yard versucht, sie zu erreichen. Als Kim zurückrief, erfuhr sie, dass die Kollegen sich schon am Tatort befanden.

»Ich bin in fünfzehn Minuten da«, antwortete sie knapp, zog ihren schwarzen Wollmantel über das durchgeschwitzte blaue T-Shirt und schnappte sich ihre Sporttasche.

\*\*\*

Der Tatort vor einem Pub im Londoner Ortsteil Chiswick war bereits weiträumig abgesperrt und gut ausgeleuchtet, als Kim sich mit schnellen Schritten näherte. Schon von Weitem erkannte sie einen Techniker der Spurensicherung an seinem weißen Overall. Der Polizist hockte gerade am Fuß eines Baumes. Sieht aus wie ein Schneeball, dachte Kim beim Anblick ihres drallen Kollegen, als sich ihr ein groß gewachsener, weißhaariger Bobby entschlossen in den Weg stellte.

»Der Pub ist für heute geschlossen.«

Kim war zu verduzt, um gleich antworten zu können. Dann bemerkte sie den Blick des Polizisten, der wohlwollend an ihren dreiviertellangen, hautengen Tights, die sie noch von ihrem Zumba-Kurs trug, hängen geblieben war. Verärgert zog

sie ihren Dienstausweis heraus und hielt ihn dem altersweisichtigen Kollegen kommentarlos so dicht unter die Nase, dass dieser erst einen halben Schritt zurücktreten musste, um den Ausweis lesen zu können.

Der Schneeball, ein freundlich dreinblickender, glatt rasierter Mittvierziger, stellte sich als William Sutter von der Forensik vor.

»Wenn ich Sie gerade mal mit jemandem bekannt machen dürfte?«

Sutter sprach mit starkem nordenglischem Akzent. Mit einer leichten Verbeugung trat er einen Schritt zur Seite und gab den Blick auf das Opfer frei.

»Der Tote ist circa dreißig Jahre alt, männlich und weiß«, begann Sutter routiniert seinen Bericht.

»Ach was?«, unterbrach ihn Kim, die sich diesen Kommentar einfach nicht verkneifen konnte – angesichts des etwa dreißigjährigen, bärtigen, weißen, toten Mannes, den sie am Baum angelehnt sitzen sah.

»Äh ja.«

Sutter wirkte kurz etwas irritiert, fuhr dann aber fort:

»Die Leiche wurde heute Abend gegen halb neun gefunden. Mehr dazu erfahren Sie gleich von Sergeant Fiona McGahan von der Chiswick Police Station. McGahan war als Erste am Tatort. Ich würde den Todeszeitpunkt auf frühestens acht Uhr abends festlegen.«

»Können Sie schon etwas zur Todesursache sagen?«

»Der Tote weist keine Anzeichen von äußerer Gewaltwirkung auf – bis auf einen kleinen Einstich am Hals. Vermutlich von dem Dartpfeil, den der Tote in der Hand hielt.



Eventuell hat sich der Tote den Pfeil selbst aus der Wunde gezogen. Die Wunde war aber nicht lebensgefährlich, die Halsschlagader wurde nicht verletzt.«

»Sie wissen es also nicht?«

»Sicher lässt sich die Todesursache erst nach der Obduktion bestimmen«, wick Sutter aus.

»Und was vermuten Sie?«

»Vermuten?«

Sutter kratzte sich mit der Hand hinter seinem rechten Ohr.

»Wenn ich raten sollte, würde ich auf eine Intoxikation tippen – in diesem Fall durch einen Giftpfeil, aber das ist wirklich nur eine Vermutung.«

»Also ein Mord?«

»Das müssen Sie dann herausfinden, Ms. Stanway«, sagte Sutter mit einem Lächeln. »Mein Job ist hiermit erledigt.«

## Weiterlesen?

### SCHWANENMORD

*Ein London-Krimi  
von Uli Schiffgen*

Erhältlich über:  
[info@schiffgen.net](mailto:info@schiffgen.net)

Taschenbuch 178 Seiten

8,50 € (inkl. Versand in Deutschland 10 €)

10 CHF (inkl. Versand in die Schweiz 14 CHF)